

Es hat die Ärmsten getroffen

Von Debora Berweger. Aktualisiert am 04.07.2009

Nach den heftigen Regenfällen sind Tausende im Nordosten Brasiliens obdachlos geworden. Ein Hinterthurgauer will den Einheimischen helfen.



Auch im Gliedstaat Piaui standen die Häuser meterhoch im Wasser. Viele Bewohner wurden obdachlos.
Bild: Keystone

Hilfe für den Wiederaufbau

Schweizer Allianz Mission, Wolfensbergstrasse
47, Winterthur, Vermerk: «Hochwasser
Brasilien», PC-Konto 90-785145-4

Eschlikon – Beat Roggensinger bot sich ein trauriges Bild, als er vor rund einem Monat mit seinem roten Auto durch den Nordosten Brasiliens tuckerte. «Dutzende von Häusern glichen Skeletten. Nur noch die Pfosten standen», beschreibt er. Die Felder seien teilweise einen halben Meter tief unter Wasser gestanden. Er hält inne. «Es hat wieder einmal die Ärmsten getroffen», sagt er und lehnt sich auf seinem Stuhl in seiner Wohnung in Eschlikon zurück. Vor zwei Wochen ist Beat Roggensinger wieder zu seiner Frau und seinen drei Kindern zurückgekehrt. Es

hätte gut sein können, dass die Familie während der heftigen Regenfälle in Brasilien gewesen wäre.

Roggensingers betreuen seit zwanzig Jahren als Missionare der Schweizer Allianz Mission (SAM) im Bundesstaat Piaui verschiedene Hilfsprojekte. Im 4-Jahres-Abstand kommen sie jeweils in die Schweiz zurück. «Wir brauchen diese Auszeit, um wieder Kraft zu tanken», sagt der 50-Jährige. Die Hitze – konstant Temperaturen von über 30 Grad – machten ihnen zu schaffen. Weiter zehre es an den Kräften, dass man selten eine Minute allein sein könne, da Brasilianer sehr spontan und kontaktfreudig seien.

Zeiten der Dürre

Beat Roggensinger kann es immer noch nicht fassen, dass es zu solchen Überschwemmungen in seiner zweiten Heimat kommen konnte. «Die Region ist auf Trockenheit eingestellt. Wenn es einmal regnet, freuen sich die Einheimischen wie wir uns freuen, wenn die Sonne scheint», sagt er. Immer wieder wird das Gebiet von schweren Dürren heimgesucht. Wenn die angepflanzten Bohnen, der Mais und der Reis auf den Feldern nicht gedeihen, kommt es zu einer Hungersnot. Beat

Roggensinger hat das schon mehrmals miterlebt.

Nun droht eine Hungersnot wegen dem Hochwasser. Normalerweise regne es circa einmal wöchentlich zwischen den Monaten Dezember und April, sagt Roggensinger. Dieses Jahr schüttete der Himmel ab März bis Mitte Mai täglich Unmengen von Wasser. Nach Medienberichten haben in den Fluten mehr als fünfzig Menschen ihr Leben verloren und Tausende sind obdachlos geworden.

Keine Versicherungen

«Die Betroffenen haben keine Versicherungen», sagt Beat Roggensinger. Einheimische, die ihr ganzes Haus verloren haben, dürfen mit Unterstützung der Regierung rechnen. Viele Häuser sind jedoch auch stark beschädigt. «Sanierungen finanziert die Regierung nicht», sagt Roggensinger. Und auch für verlorenes Mobiliar kommt niemand auf. Deshalb koordiniert er nun eine Hilfsaktion in Zusammenarbeit mit der Schweizer Allianz Mission. Spendengelder sollen dafür dienen, verlorenes Mobiliar zu ersetzen und zerstörte Häuser zu sanieren. (ThurgauerZeitung)

Erstellt: 04.07.2009, 14:04 Uhr

© Thurgauer Zeitung